

„Cap Arcona“ – Der Angriff

Am 3. Mai 1945 ankerten die „Cap Arcona“ mit etwa 4200 Häftlingen, die „Thielbek“ mit etwa 2800 Häftlingen und die „Athen“ mit etwa 2000 Häftlingen in der Lübecker Bucht vor Neustadt. Gegen Mittag lief die „Athen“ in den Hafen von Neustadt ein, um dort auf Befehl weitere Häftlinge, die in der Nacht mit Barkassen aus dem KZ Stutthof angekommen waren, zu übernehmen. Währenddessen flogen britische Jagdbomberstaffeln Angriffe auf alle in der Bucht ankern- den Schiffe mit dem Ziel, mögliche Fluchtbewegungen von deutschen Truppen über die Ostsee zu verhindern. Bei dem Angriff wurden moderne Raketensprengköpfe eingesetzt. Eine Information darüber, dass auf einigen Schiffen KZ-Häft- linge gefangen gehalten wurden, lag den Fliegerstaffeln zu diesem Zeitpunkt nicht vor. Es ist unwahrscheinlich, dass die Jagdbomberpiloten während des Angriffs die Möglichkeit hatten, Menschen oder weiße Flaggen an Deck der Schiffe zu erkennen.

Die „Cap Arcona“ und die „Thielbek“ gerieten durch mehre- re Treffer in Brand. Die „Thielbek“ sank innerhalb weniger Minuten. Später kenterte die „Cap Arcona“, ragte jedoch mit ihrer Steuerbordseite noch aus der Ostsee, die an dieser Stelle flacher ist als die „Cap Arcona“ breit war. Von den Häftlingen in den Laderäumen der brennenden Schiffe fan- den nur wenige einen Rettungsweg an Deck. Diejenigen, die ins Wasser sprangen, hatten in dem 7 Grad kalten Ostsee- wasser kaum eine Überlebenschance. Auch wurden sie von britischen Jagdflugzeugen unter Maschinengewehrbeschuss genommen.

3. Mai 1945: Blick von Pelzerhaken auf die Bucht vor Neustadt und die brennenden Schiffe.

*Fotos: unbekannt.
(Stadtarchiv Neustadt in Holstein)*





Wir hörten das Krachen der Raketengeschosse und der Bomben und eilten daraufhin sofort zum Strand. Hier sahen wir, dass die „Cap Arcona“, die in der Nähe liegende „Thielbek“ und das große Hapagschiff „Deutschland“ in Flammen standen. [...] Wir sahen, dass alles verzweifelt versuchte, die Boote zu Wasser zu bringen und in diesen das Land zu erreichen. Bei dem Versuch slippten die meisten Boote aus den Davits und stürzten mit den Insassen kopfüber ins Wasser oder blieben mit dem Bug oder dem Heck in den Davits hängen. Ein furchtbares Geschrei erfüllte die Luft. Wir sahen zu Hunderten die Menschen auch über Bord springen, Rettungsflöße, Holzbalken und auch andere Dinge über Bord werfen. Diese Dinge zerschmetterten die im Wasser schon Schwimmenden und vergrößerten das Chaos.

Fritz Hallerstedt, 1945 in Neustadt/Holstein dienstverpflichtet.

Bericht, 1952. (ANg, SGS)

Nach einer kurzen Zeit erschienen wieder die Flugzeuge, zuerst über der „Cap Arcona“. Jetzt hörte ich gewaltige Detonationen. Die „Cap Arcona“ geriet in Brand, desgleichen die weiter entfernt liegende „Deutschland“. Niedrig fliegende Flugzeuge näherten sich der „Thielbek“. Wir wussten schon, was das zu bedeuten hatte. Das erste Flugzeug kam, die Bomben fielen, das Schiff erzitterte. [...] Fast alle haben den Kopf verloren und suchten vergebens einen Rettungsweg. Die Polen, Deutschen, Tschechen und Russen begannen auf eigene Verantwortung, alle schwimmenden Gegenstände wie Bohlen, Balken, Türen und dergleichen ins Meer zu werfen und hinterher zu springen, um mit ihrer Hilfe das rettende Ufer zu erreichen.

Mieczysław Chmielewski, ehemaliger Häftling aus Polen.

Bericht, nicht datiert. (ANg, SGS)

Aber ein anderes Erlebnis erschüttert mich noch heute nach so vielen Jahren. Zwei kämpften um ein Brett im Wasser. Jeder wollte es haben, denn für zwei war es zu klein. Der eine siegte nur dadurch, dass er dem anderen den Kopf unter Wasser drückte. Sollte dieser Sieger heute noch am Leben sein, so mag er manchmal daran denken, dass er sein Leben nur dem Tode eines anderen verdankt.

Der ehemalige Häftling Heinrich Mehringer gehörte zu den Überlebenden der Bombardierung der „Cap Arcona“ am 3. Mai 1945.

Bericht, 1960er-Jahre. (ANg, NHS 13-7-2)

Jeder dachte nur daran, seine eigene Haut zu retten. [...] Während sich das Schiff immer weiter auf die Seite legt, ziehen wir Jacken und Schuhe aus und stülpen hastig die Taschen unserer Hosen nach außen. So vorbereitet, springen wir ins Wasser. [...] Um uns herum bemerken wir viele Köpfe. Schreie gellen von überall her; jene, die nicht schwimmen können, sind in der Mehrzahl. Sie schlagen wild im Wasser um sich und gehen einer nach dem anderen unter. [...] Ich klammere mich an ein Stück Holz und halte mich ganz gut über Wasser, immer bemüht, Abstand zur Unglücksstelle zu halten. Es ist höchste Zeit, denn das Schiff scheint kurz davor zu sein, zu kentern [...].

Die Nacht bricht an und Kälte erfasst uns. [...] In weiter Ferne ist ein Motor zu hören. Wir schreien aus voller Kehle und langsam kommt ein kleines Boot näher. Als sie unsere Häftlingskleidung sehen, fragt ein Matrose den anderen: „Nehmen wir die auf?“ Ich rufe ihnen entgegen: „Ich bin Belgier!“ Da beugen sie sich zu uns herunter und ziehen uns herauf, denn unsere Beine versagen jeglichen Dienst. Wir dürfen uns an den kleinen Ofen setzen und erhalten Brot und Tee. Langsam spüre ich, wie die Kräfte in meine Beine zurückkehren.

Charles van Geel, ehemaliger Häftling aus Belgien, wurde in dem kleinen Hafen Orth auf Fehmarn an Land gebracht.

Bericht aus: Charles van Geel: Souvenirs (suite et fin) – Herinneringen. (Vervolg en einde). In: Bulletin Trimestriel de l'Amicale Nationale des Prisonniers Politiques et Ayants droit du Camp de Concentration de Neuengamme et ses Camps Extérieurs – Driemaandelijks Tijdschrift van de Nationale Vriendenkring van de Politieke Gevangenen en Rechthebbenden van het Concentratiekamp Neuengamme een zijn Buiten Kampen (Informationsblatt der belgischen Lagergemeinschaft), 13 (1989), Nr. 1, S. 11–15 vs.

Ich war schon ein wenig geschwommen, aber um weiterzuschwimmen, hatte ich keine Kraft mehr. Ich hatte mich [...] auf den Rücken gedreht. [...] Und ich nahm Abschied vom Papa, von der Mama, vom Brüderlein, vom Schwesterlein. [...] Von allen habe ich mich schon verabschiedet und denke, dass ich nun den Mund öffnen muss. Aber wie kommt man unter Wasser? [...] Das Wasser nimmt mich gar nicht. Ich denke: Ich muss den Mund aufmachen. Ich öffnete den Mund, aber die Wellen warfen mich immer in die Höhe. [...] Da denke ich: Nun, was? Dann soll ich also schwimmen, aber wohin soll ich schwimmen? Soll ich zum Schiff schwimmen, oder ...

Aber dann kam es, dass ich diesen Fleck sah. [...] Ich begann, darauf zuzuschwimmen. [...]

Es stellte sich heraus, dass dort ein Boot war. Und auf diesem Boot waren [...] verschiedene [Häftlinge]. Sie haben mich hinaufgezogen. [...] Sie schöpften Wasser aus dem Boot, weil sehr viele Leute auf ihm waren. [...] Bald kam ein kleines Motorboot [...]. Das waren Engländer. [...] Sie brachten uns ans Ufer.

Anatolij Andrejewitsch Kulikow, ehemaliger Häftling aus der Ukraine.

Das Wrack der „Cap Arcona“.

*Foto: unbekannt.
(Privatbesitz Tadeusz Kwapiński)*



Ich kann mich nicht mehr erinnern, wie lange wir im Boot waren. Schließlich landeten wir am Ufer nahe der Stadt Neustadt. [...] Die am Strand getroffenen Stutthof-Häftlinge [...] erzählten uns, dass noch vor kurzer Zeit [...] Mitglieder der Hitlerjugend [...] Häftlinge beschossen hätten und dass viele von ihnen umgekommen sind.

Gleichzeitig fuhren in Neustadt die ersten englischen Panzer ein, die uns die Freiheit brachten. Wir waren besinnungslos vor Freude. Mit einer kleinen Gruppe von Häftlingen durchquerten wir die leeren Straßen der Kleinstadt und kamen zu der Straße, auf der die Panzer und die Truppentransportwagen der Engländer in die Stadt fuhren. Unsere abgemagerten Gestalten bemerkend, fragten uns die englischen Soldaten von wo wir kämen, verteilten Schokolade und Zigaretten, machten Aufnahmen. Wir zeigten ihnen das noch rauchende Wrack der „Cap Arcona“ und baten sie, die sich noch auf der Bordwand befindenden Häftlinge zu retten.

Tadeusz Kwapiński, ehemaliger Häftling aus Polen, gehörte zu den Überlebenden der Bombardierung der „Cap Arcona“ am 3. Mai 1945.

Bericht, nicht datiert. (ANg, HB 535)

Über die Erschießung der Häftlinge am Strand von Neustadt kann ich aus eigenem Erleben berichten. Als wir auf den Dielenbrettern ans Land schwammen, wurden wir die ganze Zeit aus Kuttern beschossen. Viele unserer Kameraden kamen noch unter den Kugeln der SS um und nur wenigen gelang es, das Land zu erreichen. [...] Bis zum Ufer mochten es noch etwa 150 bis 200 Meter sein. Erstarrt vor Kälte verlor ich das Bewusstsein. Durch einen Schlag auf den Kopf kam ich für einen Augenblick wieder zu mir. [...] Meine Hände hielten immer noch das Brett umklammert. Ich machte einige krampfartige Bewegungen, und wir schwammen weiter zum Ufer hin. Wie lange das gedauert hat, weiß ich nicht, denn ich habe am Ufer ohne Bewusstsein gelegen. [...] Ringsumher war das Ufer von Leichen übersät. Wie dann bekannt wurde, waren sie von SS-Männern und Angehörigen der Hitlerjugend und Angehörigen der U-Boot-Schule erschossen worden.

Leonid Iwanowitsch Telnow, ehemaliger Häftling aus der Sowjetunion.

Bericht, vermutlich 1960er-Jahre. (ANg, HB 105)

In der Nacht vom 2. auf den 3. Mai 1945 erreichten Barkassen mit Männern, Frauen und Kindern aus dem KZ Stutthof bei Danzig den Strand von Neustadt. SS-Männer und Marinesoldaten aus der Neustädter U-Boot-Schule erschossen mehrere Hundert dieser Häftlinge. Auch auf Häftlinge, die sich von der „Cap Arcona“ und der „Thielbek“ retten konnten, wurde geschossen. Bei den später eingeleiteten Ermittlungen wurde keiner der an den Morden beteiligten Deutschen ausfindig gemacht. Bis heute ist bei der Lübecker Staatsanwaltschaft in dieser Sache ein Ermittlungsverfahren anhängig.